

# Die Autonomie

**Abonnementspreis pro Quartal:**  
Für England ... .. 1s. 8d.  
„ Deutschland ... .. 1.60 M.  
„ Oesterreich ... .. 1 Fl.  
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz 2 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

**Abonnements und Briefe**  
sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu richten an:  
R. GUNDERSEN,  
98, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W.

Erscheint wöchentlich.

No. 166. VI. Jahrg.

London, den 26. Dezember 1891.

Preis per No. 1d.

## „Der heilige Abend“.

„Ich“, sagte der Mond, „sah viele Jahre am heiligen Weihnachtsabend das magische Entgegenstrahlen der Christbaumkerzen in Palästen und Hütten.

Arme, trostbedürftige Menschheit; wie lange noch hängt du an diesen mythischen Gottessohn! wie lange noch lässt du dich von Lügnern ausbeuten und von schlaun Märchendichtern behören! ich sah Jupiters Thron und den Olymp zusammenstürzen, sah mächtige Völkerstämme untergehen, doch, was die schöne Erdenwelt zum Jammerthal macht, die gleissnerische Lüge, die freche Willkür und Gewalt, den unersättlichen Egoismus, diese das ganze Menschenglück verderbenden Laster sah ich nicht vergehen, im Gegentheil von Jahrhundert zu Jahrhundert sich bequemer und mächtiger ausdehnen und gedeihen.

So liegt die Erde vor mir wie eine bunte Hölle für die Beglückten und ein unbegrenztes Paradies für Heuchler und Betrüger.“

Nach diesen Worten bedeckte eine schwarze Riesenwolke des Mondes bleiche Scheibe und hüllte Stadt und Umgebung in ein trauriges Dunkel. Der eisige Nordwind trieb mir die wirbelnden Schneeflocken ins Gesicht und wie ein fühlloses Hohngelächter widerhallte sein pfeifendes Sausen.

Alles vergeht! auch die schwere dunkle Wolke zog langsam vorüber und wieder sah der Mond auf mich herab und sprach:

„Es war in L. Da sah ich vor zwei Jahren in einem Hintergebäude, vierte Treppe, in einer von matten Kaminfeuer beleuchteten Stube eine abgehärmte kranke Mutter mit vier in Fetzen eingehüllten Kindern, die fast erstarrten Glieder an den schon verlöschenden Kohlen erwärmend.

Es war der sogenannte heilige Abend.

Einstimmig jammerten die vier Kinder und verlangten Brod! Besonders war die zusammengekauerte weinende Mutter zu bedauern. Wie glühende Schwerter drangen ihr eines hartherzigen Mannes scheltende Worte in die Brust: dass die Armen und Enterbten selbst an ihrem Unglücke Schuld sind; wenn sie Verdienst haben, dann sparen sie nicht, und dergleichen weise Sprichwörter und Beherrigungen mehr.

Die Kohlen verlöschten. Durch die zerbrochenen, haltlos mit Papier verklebten Fensterscheiben drang die Kälte herein.

Um zwei gebratene Kartoffeln stürzten sich gierig die vier hungernden Kinder. Die Mutter vertheilte schluchzend diese armselige Nahrung!

„Voriges Jahr sah ich dieselbe Familie“, sagte der Mond, „in einer noch schlechteren Kammer unter dem Dache; man hatte kein Feuer mehr. — Die zu Gerippen abgezehrten vier Kinder sassen, in noch dünnere Fetzen gehüllt, beisammen, die Mutter lag am Sterben.

Die armen verlassenen Waisen stritten sich um eine — — rohe — — Kartoffel!“

Wieder zog eine schwere Wolke vor den Mond.

Was aus den verwaisten unglücklichen Kindern geschah, habe ich nicht mehr erfahren.

Hat man ihnen Hilfe geleistet — so mussten sie das Erbarmen mit Geistesumnachtung oder Knechtung der freien Gedanken bezahlen, beten und fasten lernen, um sich für die christliche Gesellschaft ausbeuten und verdummen zu lassen, verkommen oder verhungern. Umsonst ist der Tod.

Christusfabel! nur verschlimmert  
Hast du dieser Menschheit Leiden;  
Besser waren noch die Heiden  
Von der Götterwelt umschimmert.

Nicht so tückisch und verwegen  
Schlugen sie der Habsucht Krallen,  
Um auf ihren Raub zu fallen.  
Als der Ablass und der Segen.

Christusfabel! nur vergiftet  
Hast du deine frommen Seelen!  
Mit dem Augverdreh'n, dem scheelen —  
Noth und Unheil nur gestiftet.

Statt der schönen Nächstenliebe  
Zog Verdummung, Ehrsucht, Hassen  
In die breiten Völkermassen  
Und der Herrschaft Höllentriebe.

Christusfabel! ausgeslagen  
Hat bald deine letzte Stunde!  
Denn, im freien Wahrheitsbunde  
Wirst zu Grabe du getragen.

C. Peinlich.

## Das Recht auf Revolution.

Unter Denjenigen, die sich anmaassen, den Anarchismus zu kritisieren, finden sich oft ganz wunderliche Käuze. Leute z. B., die das anarchistische Prinzip insofern anerkennen, als sie glauben, der sozialistische Staat werde sich bis zur Anarchie fortentwickeln, sprechen den Anarchisten das Recht auf Revolution ab, weil dieselbe ein Gewaltakt und sich folglich nicht mit dem anarchistischen Prinzip vertrage.

Wenn wir nun annehmen wollten, der sozialistische Staat sei die Vorbedingung der Anarchie, warum hält man die Revolution für berechtigt, um den ersteren zu erlangen und nicht die letztere? Gesetzt den Fall, die Leute, welche so argumentieren, nähmen an der Revolution, die in Erwartung steht, als Sozialisten oder besser Sozialdemokraten Theil, in der Hoffnung, den sozialistischen Staat zu erlangen, welcher sich dann zur Anarchie entwickle, kämpften sie im Grunde genommen nicht für die Anarchie als Anarchisten, nur unter anderem Namen? Denn der Volksstaat kann ihnen doch nur Mittel zum Zweck sein. Also indirekt, aber nicht direkt für die Anarchie halten sie sich berechtigt, zur Gewalt zu greifen. Ist das nicht Unsinn?

Es ist wahr, in der Theorie verwirft der Anarchismus die Gewalt und in der anarchistischen Gesellschaft kann von ihr keine Rede mehr sein; um aber die Anarchie einzuführen, gilt es erst Hindernisse zu beseitigen, die sich nicht hinwegplaudern lassen.

Kein vernünftiger Mensch, der das Vorgehen der herrschenden Klasse aller Länder beobachtet, wird annehmen, dass diese sich gutwillig herbeilassen wird, ihre Reichthümer und „Vorrechte“ an die Gesamtheit abzutreten. Für sie, die gewohnt ist, sich in jeder Beziehung bedienen zu lassen, ist es gerade keine schöne Aussicht, alles Dienstpersonal aufgeben zu müssen und womöglich selbst sich nützlicher Arbeit zu widmen, obschon das sehr heilsam für sie wäre. Dieses letztere sieht sie jedoch nicht ein und darum sucht sie jeden Befreiungsversuch von Seiten der Arbeiterklasse, mag derselbe auch auf friedlichem Wege geschehen, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu unterdrücken. Sie giebt sich in ihrem Uebermuth den Anschein des Rechts, von der Arbeit der Arbeiterklasse zu leben, diese bis aufs Blut zu schinden und ausbeuten, ja sogar über deren Leben und Tod zu verfügen.

Wäre es nun nicht Feigheit seitens der Arbeiter, zu erlauben, dass man sie so ihrer Freiheit beraubt, während sie einsehen müssen, dass, wenn sie vereint den Kampf mit den Herrschern aufnehmen, sie dieselbe zurückerlangen können?

Wir sind einfach vor die Alternative gestellt, entweder unsere Freiheit zu erkämpfen, oder uns der Sklaverei, in der man uns jetzt gefangen hält, wie treue Hunde zu unterwerfen. Wären wir Anarchisten davon nicht überzeugt, lieferte man nur einen einzigen Beweis des Gegentheils, nämlich, dass die bestehende Gesellschaft in den sozialdemokratischen Staat und dieser in die Anarchie hineinwachsen könnte — friedlich, wir würden sofort den Gedanken an eine gewaltsame Revolution aufgeben.

Kein solcher Beweis wurde uns noch erbracht und wird uns nicht erbracht werden. Einen einzigen Beweis könnte es überhaupt nur geben, und das wäre der, dass die Lage der Arbeiter im Allgemeinen sich verbesserte. Nun ist aber gerade das Gegentheil von diesem der Fall; überall treten die Gegensätze von Arm und Reich täglich schroffer hervor, überall vermehren sich die Arbeitslosen und Paupers (wenn auch in kurzen Zwischenräumen zuweilen eine Verminderung eintritt, bei „flottam Geschäftsgang“, so hat doch die ökonomische Lage heute die Tendenz der Vermehrung dieser Faktoren). Diese Erscheinung wird aber durch den Privat-

besitz des Kapitals und die Konkurrenz bedingt. Der Kapitalist, welcher von seinem Luxus nichts einbüßen will, sagt sich, so viele Prozente muss mir mein Kapital einbringen; werden ihm diese Prozente nun durch bessere Produktion und billigeren Absatz eines andern geschmälert, dann richtet er entweder seinen Produktionsprozess so ein, dass er weniger „Hände“ bedarf oder er reduziert den Arbeitslohn. Und kein Gesetz kann daran etwas ändern, so lange überhaupt das Privateigenthum besteht, zumal die Besitzenden ja die Gesetze selbst machen.

Ist man sich nun darüber einig, dass das Privateigenthum nur vermittelt Gewalt abgeschafft werden kann, wie kann man da noch einen Unterschied betreffs der Gewaltanwendung finden, darin, ob sie dazu beitragen soll, dass der Staat der Besitzer werde oder die einzelnen Produktionsgruppen.

Die Hauptfrage bleibt immer die, ob in dem Systeme selbst, das man anstrebt, die Gewaltakte verschwinden oder unmöglich werden; und das glauben wir bezüglich des sozialdemokratischen Volksstaates verneinen zu müssen; denn die Regierungsbeamten, das Bürokratenthum überhaupt, welches sich in der „angenehmen Lage“ einer herrschenden Klasse befinden wird, wird, wie die heutige herrschende Klasse, kein Mittel zu schlecht finden, jede Propaganda zu unterdrücken, die auf ihre Beseitigung hinwirkt. Der Anarchismus hätte sodann, seiner eigenen Lehre zuwider, zum zweiten Mal zur Gewalt seine Zuflucht zu nehmen.

### Auf zur Revolution!

Wie weit und grausam bereits die Mordlust bei den „Hehren“ und „Mächtigen“ ausgebildet ist, beweist der schon in den letzten Nummern der „Aut.“ zitierte Ausspruch jenes Elenden, anlässlich der Vereidigung der Potsdamer Garde-Rekruten, woselbst dieses Scheusal unter anderen Gemeinheiten niedrigster Verworfenheit und Bestialität sagte: Dass bei den jetzigen sozialistischen Umtrieben es vorkommen könnte, dass „seine Soldaten“ ihre eigenen Verwandten, Brüder, ja selbst Eltern niederschossen müssten — was ja Gott verhüten möge — aber auch dann müssten seine Befehle ohne Murren befolgt werden.

Wahrlich, wenn nicht jedes menschliche Gefühl verschwunden — jene Kreatur nicht auf der niedrigsten Stufe der Bestialität und Grausamkeit angelangt ist —, so kann es nur der hellste Wahnsinn sein, der aus diesem Gehirn spricht, vorausgesetzt, dass diese Bestie überhaupt ein solches besitzt. So ein Scheusal nennt sich Herrscher über Millionen und posaunt in die Welt: „Suprema lex regis voluntas“ (der Wille des Königs ist das höchste Gesetz). Dieser erbärmliche Wicht will sich den Gesetzen der Natur, der gesellschaftlichen Entwicklung mit Pulver und Blei haltgebietend gegenüberstellen. Armer Thor! Du wirst zu Atomen zermalmt werden von der künftigen Revolution.

Zieht man die Ansprüche, welcher dieser Repräsentant der besitzenden Klasse schon früher verbrochen, in Betracht, so muss man zu dem Schlusse gelangen, dass man es hier mit einem ganz herz- und gewissenlosen — wie auch geistig total verkommenen — Subjekt zu thun hat. Wahrlich, wenn von solcher Stelle aus derartige Konzessionen an die herrschende Raubbande gemacht werden, dann brauchen sich die Arbeiter nicht zu wundern, wenn jene Bande in ihre friedlichen „gesetzlichen“ Versammlungen eindringt und sie mit Flinte und Säbel niedermassakriert.

Und angesichts solcher Gräuelt, welche das herrschende System bereits gezeitigt, vertrauen die Arbeiter immer noch auf die Regierung — die Gesetzgebung; parlamentiren und paktiren sie immer noch mit dieser Mordbande und sanktioniren somit die Existenzberechtigung und alle Verbrechen dieser Sippe.

„Der Wille des Königs ist das höchste Gesetz.“ Würde dieser Wille dem Lebenszweck der besitzenden Klasse — nämlich der Ausbeutung und Bereicherung auf Kosten des arbeitenden Volkes — zuwiderlaufen, so würde man sich an diesen „höchsten Willen“ verdammt wenig kehren. Diese modernen Raubritter würden mit jenem Burschen schon bald fertig werden.

Man denke nur an die „Erlasse“. Welchen Sturm der Entrüstung haben jene seinerzeit in der ganzen Kapitalistenwelt hervorgerufen. Wieviel Arbeiter glaubten dazumal nicht an jene gleissnerischen Worte, setzten wenigstens grosse Erwartungen auf dieselben. Und was ist geschehen? Nichts! Es war nur ein Wiegenlied, was man dem geknechteten Volke gesungen, um es dann im Schlafe seine Knechtschaft vergessen zu lassen. Wer nur eine Unze gesunden Menschenverstand besitzt, musste sich dieses schon gleich sagen; denn eine jede Konzession, welche die kapitalistische Klasse an die Arbeiter macht, würde für jene der Verlust eines Lebensnervs bedeuten; sie würde sich ihr eigenes Grab graben. Zwar sagen die sozialdemokratischen Führer und alle die es werden wollen, dass Konzessionen an die Arbeiter gemacht werden können.

Glaube man nur das nicht. Alle solche Bettelsuppen sind nur Schlafmittel für dieselben, um dass jene ihren Raub um so sicherer einheimen können. Ernste und von Bedeutung seiende Zugeständnisse können aus obigem angeführten Grunde den Arbeitern nie gemacht werden; dafür steckt schon zu viel Raubgier in dieser Kapitalsbestie.

Geradezu als hirnverbrannt muss man aber die Ansicht — dass man aus dem heutigen kapitalistischen Staat ohne jeden besonderen Zwischenfall und ganz friedlich in den sozialistischen — natürlich auch „Staat“ hineinwachsen könne — bezeichnen.

Die sozialdemokratischen Führer — zum weitaus grössten Theil — einestheils auf die durch ihre Misswirtschaft erzeugte Unselbständigkeit und Dummheit der Massen spekulierend, anderseits selbst noch in der Dummheit lebend, schleudern solchen Blödsinn in dieselben.

Armes Volk! Du bist nicht einmal, du bist mehrfach Sklave. Versuche es doch nur einmal frei und unbeeinflusst nachzudenken. Man braucht wirklich nicht viel Logik zu besitzen, um aus der Weltgeschichte zu ersehen, dass alle freiheitlichen Regungen im Volke durch die jeweils herrschende Macht, ob König, ob Priestertum, mit Gewalt niedergeschlagen wurden, und wo auch nur ein Fünkchen von Freiheit siegte, es immer dadurch geschah, dass man der brutalen Gewalt ebenfalls die Gewalt entgegensetzte.

Auch unsere heutige kapitalistische Gesellschaft stützt sich nur auf die Gewalt — sie hat kein Herz, kein Gefühl — es müsste denn gerade der Fall sein, dass ihr eine Dynamit-Bombe am Schädel platzte. Diese Kapitalistenbande kennt nur einen Lebenszweck: Die Genussucht. Diese sucht sie auf die thierischste Art — durch Raub und Mord zu befriedigen.

Und nun auf, du geknechtetes Volk und greife zur Gewalt! Stürze nieder diese Raubgesellschaft — jene Tyrannen — die noch die bodenlose Frechheit haben, diesen Raubmord in solch scheusslicher Weise zu verherrlichen.

Auf zur gewaltsamen Revolution!

### Väterliche Warnung.

Als ich vor dreissig Jahren meinen Vater mit zwei Brüdern zum letzten Male auf den Bahnhof begleitete und Abschied nahm, gab er mir leider den letzten Kuss und sagte: Es ist vielleicht zum letzten Mal, dass wir uns sehen; denselben Rath, welchen einst euer Grossvater mir gab, gebe ich euch wieder:

„Die Quintessenz der heutigen Moral ist: Der Reiche ist gut und zu achten, weil er reich ist, verdient deshalb Belohnung; der Arme ist schlecht und zu verachten, weil er arm ist, verdient deshalb Bestrafung, das heisst, jener geniesse und dieser entbehre! Bist du reich, so suche die Freundschaft des Richters und fliehe die Banditen; bist du arm, so suche die Freundschaft des Banditen und fliehe den Richter. Banditen und Richter huldigen dem gleichen Motto, Gewalt geht vor Recht, nur mit dem Unterschiede, dass es bei den Beherrschern gesetzlich und bei den Beherrschten ungesetzlich ist.

Bald darauf starb dieser gute Mann; doch was sagte ich, um von der Quintessenz der heutigen Weltmoral nicht abzuweichen, musste ich sagen — dieser schlechte Mann, denn er starb doch arm!

Nach den Begriffen der meisten Kapitalisten war dieser nun „schlechter Mann“ sogar strafbar, dumm, weil er seinen Kindern den Grundsatz „ehrlich währt am längsten“ eingeprägt hat, und sie nicht unterrichtete auf Kosten ihrer Nebenmenschen in Hülle und Fülle leben zu wollen.

Lange Zeit nachher hatte ich das Gleichniss vom Richter und Banditen noch nicht begriffen, selbst nach mehr als zwanzig Jahren nicht über den tiefen Sinn dieser trefflichen Lehre nachgedacht, als ich selbst das traurige Nachsehen hatte, in einigen Klagefällen von gesetzlichen Dieben tüchtig gerupft worden zu sein. Erst dann gingen mir endlich die Augen auf, als ich durch die Schuld eines „gekrönten“ — Diebes bis auf das einzige Hemd am Leibe beraubt wurde und meine Familie in das grösste moderne Unglück „Armuth“ hineingeworfen sah und nun wirklich mit Banditen verkehrte.

Anstatt das letzte Hemd vom Leibe mir zu nehmen, wurde ich von ihnen gepflegt. Hier bewahrheitete sich nun, dass die ungesetzlichen Banditen besser sind, als die gesetzlichen.

In der Gerechtigkeitspflege giebt es nur Strafen — aber keine Entschuldigungsparagraphen.

Um einen Krieg zu führen, sind drei Dinge nöthig: Geld, Geld und Geld, bei der Klage ebenfalls, dazu noch bedeutend mehr — Zeit! Schält man von beiden den schliesslichen Erfolg heraus, so hat man selbst im glücklichsten Falle verloren, nämlich sicher der ärmere Theil.

Die ungesetzlichen Banditen nehmen nur von jenen, welche im Ueberflusse haben — und helfen den Armen —, die gesetzlichen Banditen aber nehmen dem Armen, weil er kein Geld hat, auch noch die Freiheit und das letzte Werthvolle, die persönliche Ehre, ohne sich die geringsten Gewissensbisse zu machen, welche ein unberechenbarer nachhaltiger Schaden den Bestraften dadurch entsteht.

Indem im ganzen Weltall kein Richter für eine schlechte Arbeit zur Verantwortung gezogen oder bestraft wird, können diese Herren Machtbefugten ihre Freundschaft mit Gold aufwiegen lassen und um eines Fürsten Gruss, einer Buhlerin Genuss, Gerechtigkeit verhandeln.

Berechnet man nur, welche unsinnige hohen Summen im Staatsbudget für die Justizpflege ausgegeben werden, um diese feingemästeten Schmerzbäuche zu erhalten, so durchzuckt den redlichen Denker ein schauerliches Gruseln, dass diese unersättlichen Schläuche immer noch mehr Bedürfnisse haben und nie befriedigt werden können, weil sie bodenlos sind!

Das Defizit in den Staatskassen würde sich noch bedeutend vergrössern, wenn diese Herren Themisritter durch ihre Strafurtheile nicht so reichliche und unversiegbare Einkommensquellen hätten.

Im Allgemeinen geht doch die ganze Gerechtigkeitspflege nur auf Geldsraffen aus. Unter dem Deckmantel „Oeffentliche Ordnung“ haben diese gesetzlichen Banditen es jederzeit trefflich verstanden, mit einem bis ins Lächerliche streifenden Cynismus die unschuldigsten Bewegungen der bedrückten Unterthanen zu bewachen und wo es ihnen vortheilhaft dünkt, zu hemmen. Schlimmer wie gierige Polypenarme ihren Raub umklammern und nicht loslassen — wussten die Themisritter ihre Spürer und Häscher zu vertheilen, die Steuerpflichtigen zu belauern, um dieselben einträglicher abschätzen zu können.

Vor der Polizei soll kein Geheimniss unentdeckt bleiben! Mit dieser heuchlerischen, hinterlistigen Phrase wird mit unsittlichem Griff die Hülle der Moral entzweigerissen, in die innersten Behausungen gedrungen und dann sogar der Familienauswurf mit lüsternen Augen besehn und durchstöbert.

O heilige Hermandad, kein Geheimniss vor dir, keine Hülle, keine Schranken! Die Folgen deiner Thätigkeit haben in schrecken-erregender Weise die Kerker, Advokaten, Gefängniswärter und Polizisten vermehrt. Für Henker und Henkerknechte, Stricke, Eisen für Ketten und Gitter wird mehr ausgegeben als für Schulmeister; dies hat auch seinen ganz triftigen Grund. Die Aufklärung ist der Herrschaftsucht gefährlichster Feind! Willkür kann sich durch Gewalt nur erhalten, und weil doch eine Krähe der andern die Augen nicht aushackt, eine Hand die andere wäscht, so wird die Fülle von Ungerechtigkeiten in der Klassenherrschaft durch Furchteinjagen und Zwang auf Kosten des geknechteten Volkes genährt; Egoismus, Feigheit und Heimtücke in die Herzen der Menschen gepflanzt, um die Schleichwege, Winkelzüge und Hinterthüren im Palaste der sogenannten Gerechtigkeit leichter auffinden zu können.

Gerechtigkeit, wirklich dauernde und wahre Gerechtigkeit kann nur in der gesellschaftlichen freien Anarchie gegründet werden, wo Gleichberechtigung zum allgemeinen Wohle ineinander sich verschlingt, als höchstes Ideal in der Menschheit empfunden wird und sich behauptet.

Mehr wie der Betrug einen Christus zu erdichten, war die Niedertracht oder entsetzliche Dummheit, die Anarchie, das heisst Gesetzlosigkeit als das grösste Verbrechen und schändlichste Laster der Welt hinzustellen!

Nur die gefräßigste Rückschrittpartei konnte sich gegen die erhabensten Begriffe des menschlichen Geistes zu einer solch unsinnigen elenden Verleumdung erdreisten.

Kleine Diebe hängt man, Grosse lässt man laufen! Wo ist die Verbrecherwelt? Woher stammt sie? Wer ist mehr gefährlicher, der gesetzliche oder der ungesetzliche Bandit?

Es ist bewiesen, dass nur die richtige gute Erziehung, aber nicht Strafen, und kein Henkerpack die Menschheit veredelt; das wissen auch alle Machtbefugten, — doch sie bessern sich nicht und in ihre verknöcherten Herzen dringt weder die Scham noch das Mitgefühl oder die menschliche Rührung.

C. Peinlich.

## Staat oder freie Gesellschaft?

Sogar unter unseren Genossen befinden sich welche, die behaupten, die sozialdemokratischen Arbeiter verstünden unter dem, was sie anstreben, nicht das, was wir ihnen gewöhnlich „unterschoben“, nämlich den Volksstaat. Obschon nun die Sozialdemokraten mit der Organisationsbeschreibung, die ihnen für die Zukunft vorschwebt, uns gegenüber nicht gerne herausrücken, so platzen sie doch hin und wieder, wenn ihnen eine praktische Frage in den Weg kommt, ganz unwillkürlich damit hervor. In einer Versammlung von Gewerkschaften, welche in Chicago behufs Protest gegen die jüngsten Gewaltakte der Polizei stattfand, wurde beschlossen, folgende von dem Sozialdemokraten Morgan vorgelegte Resolution in Abschriften dem Bürgermeister und dem Polizeichef zugehen zu lassen:

„So lange als die Arbeiter gewohnheitsmässig und freiwillig ihre politische Macht denen zur Verfügung stellen, deren Interessen und Denkart den Arbeitern feindlich sind, so lange werden Vergewaltigungen wie die oben berichtete stattfinden. Es ist daher geboten, dass eine neue Unabhängigkeits-Erklärung proklamirt wird, nicht eine solche gegen königliche Unterdrückung, wie im Jahre 1776, sondern die Unabhängigkeit von allen kapitalistischen Parteien und die Organisation einer Arbeiter-Regierung durch die Erwählung von Legislaturen und Be-

amten aus unseren eigenen Reihen. Bis wir das thun, werden wir von der Gnade unserer Feinde abhängig sein.“

Was ist in dieser Resolution anderes ausgesprochen als die Volksstaatsidee?

Ueberhaupt kann man, wenn man die Organisation der sozialdemokratischen Partei in allen Ländern als Maassstab nimmt, leicht ermessen, wie die Organisation der soz.-dem. Gesellschaft der Zukunft beschaffen sein wird.

Es ist doch gar nicht anzunehmen, dass, wenn heute das bestehende System gestürzt würde und die Sozialdemokraten das Heft in die Hände bekämen, was zwar, wie wir weiter unten sehen werden, sehr unwahrscheinlich ist, sie mit einem Male ihr bisher gewohntes Regierungssystem wegwerfen und ein anderes oder gar keines aufnehmen, d. h. die Bildung freier Produktionsgruppen ohne jegliche Autorität gestatten würden. Und dieses ihr Regierungssystem ist der treue Abklatsch einer Staatsregierung. Die sozialdemokratische Partei bildet heute schon, so zu sagen, einen förmlichen Staat, aus dem sie kein Bedenken hegt, etwaige „Rebellen“ auszuweisen, wie das erst kürzlich in Deutschland der Fall war.

Wenn Bebel z. B. sagt: „Wenn das Privateigenthum abgeschafft ist, dann hat der Staat keinen Zweck mehr“, so sind dies Worte, die keinen Werth haben, so lange man nicht demgemäss handelt, d. h. in den eigenen Reihen anfängt auszumerzen, was einer staatlichen Organisation gleicht.

So wahr es ist, dass der Staat zwecklos ist, wenn das Privateigenthum in der heutigen Form abgeschafft ist, so unwahr ist es aber auch, dass er ganz unmöglich ist. Es ist jede Regierungsform möglich, wenn die Menschen sich hineinfügen; und warum sollten die Sozialdemokraten, die sich heute hineinfügen, dies nicht auch später thun?

Wenn wir nun auch die Volksstaatsidee bekämpfen, so haben wir doch keine grosse Angst davor, d. h. wir glauben nicht, dass dieselbe jemals realisiert wird, weil die Sozialdemokratie, stark, wie sie auch jetzt schon sein mag, beim Ausbruch einer Revolution auf die bisher noch indifferenten Massen zu wenig Einfluss ausüben wird, es sei denn, sie abstrahirt von ihrem bisherigen Grundsatz, bezüglich des Eigenthums resp. des Diebstahls; und dann giebt sie sich selbst auf.

Wie wir Alle wissen, hat man während der Kommunerevolution noch das Eigenthum heilig gehalten, und wo bisher bei Arbeiterrevolten die Menge sich am Eigenthum vergriffen, da schrie die Sozialdemokratie aus vollem Halse: Das sind Diebe! Räuber! etc., während von anarchistischer Seite gerade die Expropriation, individuell oder ‚en masse‘ gepredigt wird.

Bei der kommenden Revolution wird die Hauptsache sein, dass Jeder Brod hat. Da wird es nicht angehen, dass eine provisorische Regierung sich in ein Berathungszimmer zurückzieht und sich die Köpfe darüber zerbricht, welche Arbeiten am zweckmässigsten ins Werk zu setzen seien, um dem hungernden Volke Verdienst zu verschaffen, wie das bei vorhergehenden Revolutionen zu geschehen pflegte, o nein! Eine revolutionäre Partei, die so operiren wird, ist verloren. Die Massen werden über sie hinwegschreiten und sie unter ihrem Tritt zermalmen.

Sehen wir doch heute schon den deutschen Landarbeiter, um seinen Hunger zu stillen oder sich für den Winter vorzusehen, „plündert“ er die Felder der Reichen; sehen wir den russischen Bauer und den Industriearbeiter, sie halten Eisenbahnzüge auf, um deren Ladung mit Beschlag zu legen; und würde hier zu Land die religiöse Sippe nicht so besorgt sein um die Arbeitslosen (was zwar für die Länge der Zeit von keiner grossen Bedeutung ist), dann würden diejenigen, welche bei dem Wort Plünderung ein Grausen erfasst, Dinge zu sehen bekommen, die ihnen ganz wunderlich erschienen.

Kurz, alle Anzeichen deuten darauf hin, dass bei der kommenden Revolution die Massen nicht mehr um Arbeit bittend vor eine gewählte Körperschaft ziehen, sondern, dass sie die Waarenlager öffnen, um ihre nothwendigen Bedürfnisse zu befriedigen. Wer dieses nun zulässt, der anerkennt das freie Genussrecht, der anerkennt die Anarchie; und wer sich dem widersetzt, der wird einfach an die Wand gedrückt. Da heisst es — Platz dem Volke!

## Briefe aus Deutschland.

Nach 200 Jahren dürfte nach einem Ausspruche Bebel's die Lösung der sozialen Probleme ihren Anfang nehmen; hoffentlich dauerts nicht so lange, meinte er hinterher. Vor einigen Jahren meinte er noch, dass in 1889 jedenfalls eine Wiederholung der Vorgänge vor 100 Jahren eintreten müsse, jetzt sieht er bei einer beschaulicheren, behaglicheren Lebensweise nach 200 Jahren vielleicht den Zeitpunkt der sozialen Umwälzungen gekommen. Und zieht den Schluss, es lasse sich unter den heutigen Verhältnissen noch ganz gut leben, man helfe den Bau hie und da ausflicken, dann gehe es noch immer so leidlich weiter. Warum so in die Ferne schweifen, das Gute liegt ja so nah.

Wenn wir Bebel heute sehen und hören, wie er sein Talent nur benutzt, um der Lüge und Verdrehung Vorschub zu leisten,

wie er an Kniffen und Ränken den berüchtigsten Staatsmännern dieses Jahrhunderts gleichkommt, dann werden mancherlei Bedenken in uns wach. Wir haben gehofft, ein Bebel würde, wie vor ungefähr 7 Jahren in Frankfurt am Main, erklären, auch Anarchisten sind Sozialisten, sind Revolutionäre, gehören zu uns. Aber nun ist es anders geworden. Ein Genosse, der lebendig begraben, der noch des öfteren von den sogenannten Sozialdemokraten als Charakter, als seltener ehrlicher Mann genannt wurde, erklärte uns in Köln: Liebknecht ist alt, mit dem zankt und hadert nicht, aber auf Bebel schaut, auf den hoffe ich noch! Leider hat sich die Hoffnung dieses unseres Freundes nicht erfüllt. Liebknecht ist wohl alt und quatscht, aber Bebel ist zur Kreatur eines genussreichen Lebens geworden. Sehen wir, was er geleistet hat seit etwa Jahresfrist, wie er den Wille, wie er den Werner behandelte in Betreff der blauen Soldatenjacken, wie er den Niderauer im Oktober im 5. Wahlkreise behandelte, wie er den Krieg gegen Russland predigte; dann sehen wir, wie unser edler Neve sich gewünscht, dass Zeiten und Menschen sich ändern. Hoffentlich erfährt er's nicht, dass er sich irrte, es mögte ihn noch mehr niederdrücken. Der wirklich Ehrliche endigt im Zuchthause, der geschmeidige Elastische, den jeder Staatsmann zur Tafel einladen kann, ist ein guter Tischgenosse, mit dem man sich angenehm unterhalten kann. Ein Staatsanwalt hat's gesagt, der Mann hat richtig gesprochen.

So können aus Proletariern Renegaten und Demagogen werden, wenn die Arbeiter solche zu Autoritäten ausrufen. Besser wäre es, und Bebel wie viele Andere wären wohl noch die guten Alten, wenn dieselben bei Drehbank und Hobel geblieben und nicht zu professionellen Literaten geworden wären, resp. gemacht worden wären. Doch dürfte die Zeit wohl kommen, wo auch der Nimbus dieser Irrlichter entflieht. Wo sie versunken und vergessen sein werden, das Rad der Weltgeschichte wird über diese Volkerverführer dahinsausen, ohne Notiz von ihnen zu nehmen, ohne ins Schwanken zu gerathen.

Daher auf, Arbeiter, soweit die deutsche Sprache und Schrift euch eigen, ihr, die ihr den heimischen Boden verlassen, um Agitation in Wort und Schrift zu betreiben, wo noch irgend ein freies Wort in der Welt gestattet; ihr, die ihr es vorgezogen, ins Exil freiwillig zu gehen, um nicht von den Groschen der Proletarier zu zehren, die unter dem Ausnahmegesetz den Familien der Gemassregelten zukamen, weil ihr, da Wort und Schrift verboten, nichts leisten konntet, wie diese Demagogen es gethan, nichts geleistet, resp. leisten konntet und doch die Arbeitergroschen aufgezehrt und gute Tage verlebt, um dann euch zuzurufen: Die Feigheit habe euch weggetrieben, ihr hättet die Fahne verlassen. Helft uns dieser Fahne, welche fahl, sehr fahl gemacht und geworden, wieder die alte frische Farbe geben und sie hochhalten. Der Anfang ist gemacht, helft, dass unser Blatt bald als Tageblatt erscheint, den Proletariern zum Nutz, den Gegnern zum Trutz. Ihr werdet wissen, was ihr zu thun habt.

Ogleich mit allen Mitteln der Gemeinheit gekämpft wird, die Wahrheit muss siegen! Kapital und Arbeit werden täglich unversöhnlicher. Die Verhältnisse spitzen sich mehr und mehr zu; das muss so kommen, da ist kein Vermitteln, kein Aufhalten am Platze. Mit elementarer Gewalt muss sich dieser Prozess vollziehen. Wer für Erhaltung heutiger Institutionen ist, ist nicht Sozialist. Wir können in einer freien Gesellschaft nichts von diesen Rumpelreien brauchen; nur auf den Trümmern der heutigen Gesellschaft ist ein Aufbau möglich. Daher ist es Verrath, diese Gesellschaft, dieses System, welches im Fallen begriffen ist, zu stützen. Die fortschreitende Verbesserung der Maschinen macht fortgesetzt Tausende von Arbeitern beschäftigungslos; heute zählt die Reservearmee vielleicht ein Drittel aller Arbeitskraft und bei der fortschreitenden Entwicklung durch Elektrizität und Dampf dürften wir wohl bald die Hälfte aller Arbeiter ohne Beschäftigung sehen. Nun werden diese Beschäftigungslosen doch nicht so ruhig erfrieren und verhungern? Trotz aller Disziplin gewiss nicht! Die Noth, das Elend fragt nicht nach dem wissenschaftlichen Sozialismus eines Bebel, der sich für die Proletarier zunächst nicht interessirt, sondern es auf die Russen abgesehen hat, um die Bauern hierdurch zum Sozialismus zu bekehren, der für die Lösung der Frage nach 200 Jahren heute noch nichts zum Umsturz, sondern zur Erhaltung des faulen Gebäudes thun zu müssen glaubt. Ja über eure Köpfe wird die Noth und das Elend hinweggehen; ihr wollt, aber ihr Bebel, Liebknecht, Singer und Konsorten, ihr könnt die soziale Frage nicht aufhalten. Und ihr werdet wohl die ersten mitsein, die der Rachen der Revolution verschlingen wird. Mit elementarer Gewalt wird sie hervorbrechen, nicht mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung. Wer sich ihr in den Weg stellt, wird mitzermalmt. Ist's nicht so, Freund Liebknecht, oder tanzt sichts jetzt gut mit auf dem Vulkan?

Nicht die Wissenschaft, die Noth wird die Schlachten schlagen. Die Wissenschaft hat dieses nur vorausgesagt oder nachgewiesen an der Hand der Statistik und der Geschichte. Nicht das in aller Ruhe Hineinwachsen in die freie Gesellschaft, sondern die Klassengegensätze stets erwähnen, dass die Arbeiter zu jeder Stunde wissen und bereit sind, das Alte zu stürzen, nicht erst über 200 Jahre. Jeden Augenblick kann die Stunde schlagen, jeden Augen-

blick können die Ereignisse darauf hindrängen; sehen wir uns um, ist's nicht, als wenn der Anfang vom Ende jeden Augenblick hereinbrechen müsste, ja schon da wäre? Noth, Elend, Arbeitslosigkeit, die Bankroterklärung von Staaten, welche die heutigen Staatserhalter nur durch einen Weltkrieg umgehen zu können meinen, da helfen wir den Todeskampf nicht verlängern. Verkünden wir stets und immer wieder, dass an dieser Gesellschaft nichts zu bessern ist. So sagen wir die Wahrheit und bereiten die Proletarier auf den unausbleiblichen, bald eintretenden Umsturz vor.

Mit ihrem eh'rnen Wetterschlage,  
Mit Unerbittlichkeit vollbringt  
Die Noth an einem grossen Tage  
Mehr als Jahrhunderten gelingt.

Die alte Garde.

In Berlin wurde vorige Woche Heft V der „Lichtstrahlen“ beschlagnahmt, wegen einem Artikel „Suprema lex regis voluntas“. Es war darin den deutschen Unterthanen „stiefelleckende Jämmerlichkeit“ vorgeworfen worden, was das Berliner Amtsgericht als eine Verhetzung der Staatsbürger gegen das Königthum betrachtete.

Wie englischen Zeitungen aus Paris berichtet wird, wurden in dem Thorweg der Polizeistation in Clichy 4 Dynamitbomben gefunden, an denen die Zündschnur angebrannt, aber wieder ausgegangen war.

Welcher Humbug fortwährend mit den Arbeitern getrieben wird, das kann man jetzt wieder hier in England sehen, wo die Wahlen sozusagen vor der Thüre stehen. Die liberale Partei schmeichelt den Landarbeitern, indem sie ihnen verschiedene Verbesserungen verspricht, wie Abtretung von Land für Allotments, annehmbaren Pachtzins, gesunde Wohnungen etc. etc.; und die Tories schmeicheln sich bei den Industriearbeitern ein mit Arbeiterschutz, Altersversorgung u. s. w.

In den englischen Gewerkschaften ist jede Diskussion über politische Fragen verpönt, ihre ganze „Aufklärung“ in dieser Beziehung erhalten sie von der Presse der herrschenden Klassen, darum ist es auch diesen möglich, sie wie Spielbälle hin und her zu werfen.

Die in den Versammlungen in Chelsea verhafteten Sozialisten mussten sich alle gegen Bürgschaft verpflichten, theils zwölf, theils 6 Monate hindurch in keiner Versammlung dort mehr zu sprechen. Ausserdem wurden alle bis auf drei zu Gefängnisstrafen von 14 Tagen an bis zu Geldstrafen von £20 verurtheilt.

Mann, Weib wage es, eine eigene Meinung zu haben, und du wirst finden: Wenn du den schönen Worten die goldschimmernden Pfaffengewänder abgezogen hast, so bleibt nichts für dich übrig, nichts für dein Wohl, nichts für die Freiheit deines Individualismus. Danke der Kette, die dich niederreisst vor jedem Idol, zu dem man dich in der Schule schon ehrfürchtig anschauen lehrte; denke der Kette, die am Fuss deines Kindes schon klirrt, die schon für kommende Generationen geschmiedet ist! Das ist die Zukunftsmusik, die uns schon seit Jahrtausenden den Schlaf raubt, und immer noch hat sich kein Geschlecht gefunden, das die Instrumente zerschlägt und die Musikanten zum Teufel jagt.

Ein einziger Mensch, der eine eigene Meinung hat und den Muth, all den Firelefanzen der anerzogenen und eingepregelten Ideen verächtlich hinter sich zu werfen, ein solcher Mensch wiegt ein ganzes Regiment der feigen Kompromissler auf, die neue Lappen auf ein altes Kleid flicken wollen. Wer den Aberglauben mitsammt dem Glauben verachtet, muss mit der Religion und all ihren Trosten brechen; wer der Knechtschaft an die Wurzel gehen will, muss das Prinzip aller Knechtschaft, den Staat, verneinen. Du sollst niemals auf Andere vertrauen, verlange du nur dein eigenes Recht, man kann sich tödten, aber man kann dich nicht besiegen.

(Aus R. Reitzels Chicagoer Rede am 11. November.)

### Briefkasten.

St., Zürich. Das Gewünschte vollständig vergriffen, wird aber in kürzerer Zeit besorgt. Besten Gruss. — O. L. Da wir mit dieser Nummer einen Tag früher sein mussten, kam Ihr Eingesandt zu spät; kommt in nächster Nummer.

Auf Wunsch quittiren wir: L. in H. 1 M. 80 Pf. — g-. 3 M. 20 Pf. — Ulerich. Für Propaganda £3 3s. 4d.

### Restaurant Rue Keller 13, PARIS.

Samstag den 26. Dezember 1891: Abendunterhaltung, bestehend aus ernstem und heiteren Vorträgen, Musik, Gesang und Tanz. Anfang 8 Uhr. Alle Freunde und Genossen sind freundlichst eingeladen.

### Club „Autonomie“,

6, Windmill Street, Tottenham Court Road, W.

Freitag den 25. Dezember: Theater-Vorstellung. Zur Auführung gelangt: „Der Wirrwarr“, Lustspiel in 5 Akten von Kotzebue. Anfang punkt 9 Uhr. Eintritt frei.

Samstag den 26. Dezember:

### Weihnachts-Verloosung

zu Gunsten der Propaganda. Geschenke (auch von auswärts) werden noch bereitwillig entgegengenommen. Tickets à 6d. sind zu haben im Club.